

EUROPA MAGAZIN

BEST OF INNOVATION EFRE x Steiermark



Austrovinyl

Die erste und einzige Schallplattenpresse Österreichs in Fehring

Supersensor

Bessere Gesichtserkennung am Smartphone dank ams

Holz & Design

Die Designplattform Mutamo als Prototypenschmiede

Headband

Das Hightech-Stirnband von Aurox kühlt und wärmt



J★B S

EFRE FÖRDERT DAS WACHSTUM VON BETRIEBEN

*Seit dem EU-Beitritt sind in der Steiermark 120.000
neue Arbeitsplätze geschaffen worden.*

greif-nach-den-sternen.at

DIE STEIERMARK GREIFT NACH DEN STERNEN



Europäische Union Investitionen in Wachstum & Beschäftigung Österreich

INHALT

4 In Wachstum investieren

Was EFRE ist, bezwecken will und fördern kann.

6 Interview

LH Hermann Schützenhöfer und LRin Barbara Eibinger-Miedl im Gespräch über Europa.

8 In Love with Vinyl

Scheibenweise Hörgenuss im einzigen Presswerk Österreichs.

10 Schlauer Schmuck

Revolutionäre Forschung: ein Ring, der den Blutdruck misst.

11 Anders gedacht, anders gemacht

Die Designplattform Mutamo bringt Designer und Handwerker zusammen.

12 Back-Atelier

Einblicke in die Bäckerei der Zukunft von Martin Auer.

14 Best of Steiermark I

Präzise Prototypen, nachhaltige Getränke, Roboterkollegen und ein starker Antrieb.

16 Sensor mit Superpower

ams entwickelte einen Super-sensor, der die Gesichtserkennung am Smartphone perfektioniert.

18 Pssst ...

Elisabeth Hutter sagt akustischen Problemzonen den Kampf an.



20

19 Baby, bitte kommen!

Weltweit einzigartig: intelligentes Pflaster für Paare mit Kinderwunsch.

20 Cool down

Das Hightech-Stirnband, das direkt am Kopf wärmt, kühlt und massiert.

22 Nachts im Mousse-Labor

Motorsportler Benjamin Diesel hat ein Rezept für Moosgummi ausgetüfelt.

22 Durchblick garantiert

Starke weibliche Note im Accedur-Fensterwerk in Wildon.

22 Best of Steiermark II

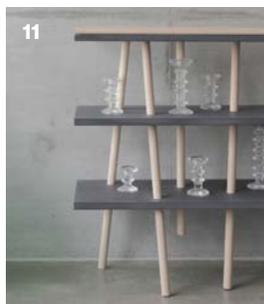
Diamantenfieber, Federnuniversum, High Speed und Lego-Inspiration.

26 Best of Steiermark III

Heimische Betriebe mit Visionen.

27 Service

Der schnellste Weg zur EFRE-Förderung.



11



16



8

EDITORIAL

A star is born: Dazu braucht es beispiellose Kreativität. Geballte Kompetenz. Unternehmerischen Mut. Beinharte Konsequenz. Echtes Durchhaltevermögen. Und vor allem große Freude am Tun. Die Steiermark ist ein Land der Macherinnen und Macher. Es ist kein Zufall, dass unser Bundesland das mit Abstand innovativste in Österreich ist. Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) trägt mit seinen Förderungen wesentlich zu dieser Dynamik bei, er stärkt heimische Betriebe und unterstützt deren Weg in die Zukunft. Wir stellen in diesem Europamagazin eine ganze Reihe von „EFRE-Stars“ ins Rampenlicht. Die Erfolgsgeschichten sollen auch andere Unternehmen und Institutionen dazu ermutigen, nach den Sternen zu greifen. Jetzt! ★



12

IN WACHSTUM INVESTIEREN

Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung macht die Steiermark fit für die Zukunft: 130 Millionen Euro fließen von 2014 bis 2020 in heimische Projekte, fördern Innovationen und dienen einer gemeinsamen europäischen Zukunft.

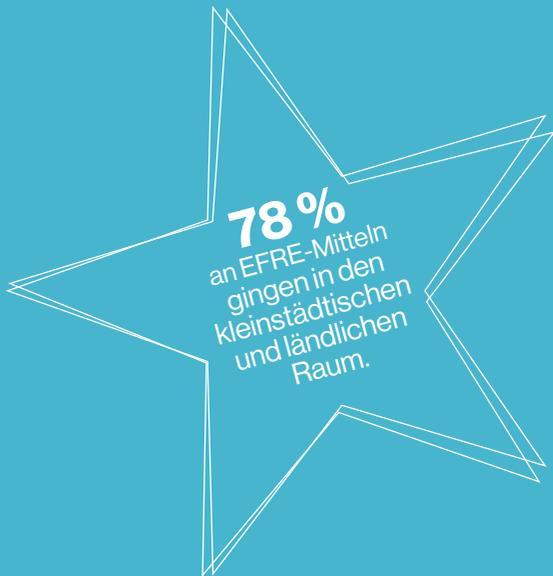
EFRE – vier Buchstaben, ein Ziel: Der „Europäische Fonds für regionale Entwicklung“ ist eines der größten EU-Förderungsprogramme in Europas Regionen. Das Programm ist ein gewaltiger Wirtschaftsimpuls für die Entwicklung in der Steiermark. Als eine der aktivsten EFRE-Regionen ist unser Bundesland auch Vorreiter bei der Akquise dieser Förderungsmittel. Rund 300 steirische Projekte in Wirtschaft und Wissenschaft werden aktuell über den EU-Fonds gefördert. Bis Ende 2020 werden die spannendsten Zukunftsprojekte in die Auslage gestellt und sollen nicht nur zur Nachahmung

animieren, sondern auch der breiten Bevölkerung die Kraft der EU in unserem Land bewusst machen.

Regionalpolitik ist einer der finanziell bedeutendsten Politikbereiche innerhalb der Europäischen Union. Durch die Unterstützung von regionalen Projekten sollen das Wirtschaftswachstum und somit die Lebensqualität der Bürger Europas erhöht werden. Die EU-Finanzperiode 2014 bis 2020 ist die vierte Programmperiode, in der EU-Mittel als Fördergelder in Österreich und somit auch in der Steiermark zum Einsatz kommen.



4000 steirische Projekte –
vor allem im Wirtschaftsförderungs-
bereich – konnten seit dem EU-Beitritt
unterstützt werden.



Für diesen Zeitraum steht im Rahmen des Ziels „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung“ (IWB) ein Betrag von rund 536 Millionen Euro aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung zur Verfügung. Davon fließen rund 130 Millionen Euro für die Umsetzung regionaler Projekte in unser Bundesland.

EFRE verfolgt in der aktuellen Förderungsperiode vier thematische Programmziele. Erstens: Man will Forschung, technologische Entwicklung und Innovation forcieren, um den Weg Österreichs zum „Innovation Leader“ voranzutreiben. Zweitens: Die Wettbewerbsfähigkeit von Klein- und Mittelbetrieben soll durch den Ausbau von Produktionswirtschaft und spezialisierten Dienstleistungen gestärkt werden. Drittens: Mit der Steigerung der Energieeffizienz und dem Einsatz erneuerbarer Energien will man den Übergang in ein CO₂-armes Wirtschaften fördern. Viertens: Regionen sollen ganzheitlich als Lebens-, Arbeits- und Naturraum verstanden und entsprechend gestärkt werden. Dafür gilt es Kooperationen zu initiieren, fehlende Infrastruktur zu etablieren sowie Arbeitsplätze und Erholungsräume zu schaffen. ★



Rein statistisch betrachtet beträgt das Durchschnittsvolumen an EFRE-Mitteln € 295.253,42 pro Projekt. Die Projektvolumina reichen dabei von „kleineren“ Summen wie ca. **€ 12.000.- bis hin zu € 4 Millionen.**

WIR BRAUCHEN EUROPA, EUROPA BRAUCHT UNS

Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Wirtschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl über ein vereintes Europa, welchen Nutzen die Steiermark daraus zieht und was regionale EU-Förderungen bewirken können.

Inwiefern profitiert unser Bundesland von einem vereinten Europa?

Schützenhöfer: Ein Geheimnis für die erfolgreiche Entwicklung der Steiermark ist die Bereitschaft, über alle Grenzen hinweg zusammenzuarbeiten. In diesem Sinne hat das gemeinsame Europa vieles erleichtert und Kooperationen in den unterschiedlichsten Bereichen – egal, ob in der Wirtschaft, der Forschung, im Sport oder in der Bildung – intensiviert. Das hat zu mehr Wohlstand in unserem Land geführt.

Eibinger-Miedl: Die EU-Mitgliedschaft Österreichs hat für die Steiermark viele messbare Vorteile gebracht. Als Exportbundesland profitieren wir besonders vom gemeinsamen Binnenmarkt. Unsere

Exporte haben sich seit 1995 mehr als verdreifacht und es sind über 120.000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen worden. Dank der EU-Förderprogramme können wichtige Zukunftsprojekte umgesetzt werden. Ohne das gemeinsame Europa würde die Steiermark nicht so erfolgreich dastehen.

Was bringt die Europäische Union den Steirerinnen und Steirern?

Schützenhöfer: Die Reisefreiheit, die Möglichkeit, in einem anderen Mitgliedstaat zu leben und zu arbeiten oder über Programme wie Erasmus während der Ausbildung Erfahrungen im Ausland sammeln zu können, sind nur einige Beispiele dafür, wie jede und jeder Einzelne von uns durch die EU profitieren kann.

Eibinger-Miedl: Zahlreiche Errungenschaften der EU sorgen für Erleichterungen im täglichen Leben der Bürgerinnen und Bürger. Die gemeinsame Währung zählt ebenso dazu wie etwa die Abschaffung der Roaming-Gebühren, die übrigens auf die Initiative eines österreichischen EU-Abgeordneten zurückgeht. All dies nehmen wir meist als selbstverständlich hin.

Was entgegnen Sie EU-SkeptikerInnen?

Schützenhöfer: Das gemeinsame Europa ist ein großartiges Friedensprojekt, das dazu geführt hat, dass Europa frei ist. Für junge Menschen ist es schwer vorstellbar, wie unser Kontinent noch vor etwas mehr als drei Jahrzehnten ausgesehen hat. Dass der Eiserne Vorhang fast auf den Tag genau vor 30 Jahren gefallen ist und wir von freien Staaten umgeben sind, die man ohne Einschränkung besuchen kann – das alleine ist Grund genug, das gemeinsame Europa trotz all seiner Schwierigkeiten und Schwächen zu lieben.



Gemeinsam agieren: Wirtschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl will das Europabewusstsein stärken.

Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer
sieht Förderprogramme als guten
Entwicklungsmotor für die Steiermark.



Eibinger-Miedl: Dazu kommt, dass Europa und seine Mitgliedstaaten auf der Welt stärker wahrgenommen werden, wenn wir gemeinsam agieren und auftreten. Nur dann können wir zwischen den USA, China und aufstrebenden Märkten in Lateinamerika oder Asien eine entsprechende Rolle spielen. Das gemeinsame Europa ist in diesem Sinne auch in Zukunft der einzig richtige Weg. Es gilt aber die Bürgerinnen und Bürger noch stärker einzubinden und das Europabewusstsein entsprechend zu stärken.

Welchen Stellenwert haben Förderprogramme im Allgemeinen und der Europäische Fonds für regionale Entwicklung EFRE im Speziellen für die Steiermark?

Schützenhöfer: Die unterschiedlichen Förderungen der EU haben sich bei uns sehr positiv ausgewirkt und zur guten Entwicklung der Steiermark beigetragen. Gerade mit der Hilfe von EFRE sind zahlreiche Projekte in der Wirtschaft, der Forschung sowie der Regionalentwicklung umgesetzt worden. Davon profitieren die Steirerinnen und Steirer. Davon profitiert das Land.

Eibinger-Miedl: Alleine in der aktuellen Förderperiode, die von 2014 bis Ende 2020 läuft, stehen für die Steiermark insgesamt 130 Millionen Euro aus dem EFRE-Programm zur Verfügung. Diese Mittel haben eine starke Hebelwirkung und sorgen für ein Vielfaches an Investitionen seitens der Unternehmen und Forschungseinrichtungen in den Standort.

Was können diese regionalen Förderungen bewirken?

Schützenhöfer: Die Steiermark zählt bei Forschung und Entwicklung zu den führenden Regionen in Europa. Die Fördermittel aus den diversen EU-Programmen haben viel dazu beigetragen, weil dadurch zahlreiche Projekte umgesetzt und internationale Kooperationen ausgebaut werden konnten.

Eibinger-Miedl: Auch viele Zukunftsinvestitionen steirischer Unternehmen oder der Ausbau der Infrastruktur in unserem Land – Stichwort Breitband oder Ausbau der Koralmbahn – hätten ohne Förderungen aus Brüssel nicht in diesem Ausmaß stattfinden können.

Was ist Ihre EU-Vision für die Zukunft?

Schützenhöfer: Europa steht insgesamt vor großen Aufgaben – der Brexit ist nur eine davon – und muss sich zur Bewältigung dieser teilweise neu ausrichten. Im Sinne der Subsidiarität ist es wichtig, dass sich die Union auf jene Bereiche fokussiert, die nicht von den einzelnen Mitgliedsstaaten gelöst werden können.

Eibinger-Miedl: Vor dem Hintergrund der globalen Veränderungen brauchen wir mehr denn je ein starkes und geeintes Europa. Das bedeutet, sich weniger mit den kleinen Dingen zu beschäftigen, sondern die großen Aufgaben in Angriff zu nehmen. Dazu zählen für mich neben Migration und Klimaschutz etwa die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik und Zukunftsperspektiven für die jungen Talente in Europa. ★

IN LOVE WITH VINYL

*Die erste und derzeit einzige Schallplattenpresse Österreichs steht in Fehring.
Ein wagemutiges Unternehmertrio hat sie aus der Taufe gehoben.*

Klassisches Schwarz, Royal Blue, Cristallo oder Solid Baby Pink: Nach Original-Rezepturen der 70er-Italo-Disco-Ära werden in Fehring Musikstücke auf Vinyl gepresst. Die Schallplatte made in Styria wird in 24 Farbvariationen – deckend, transparent oder marmoriert – in einem 300 Jahre alten Bürgerhaus hergestellt. Den unternehmerischen Mut, das erste Presswerk Österreichs auf die Beine zu stellen, haben drei Jugendfreunde bewiesen: Peter Wendler, Johann Fauster und Johann Koller. Während Wendler die Anlagen technisch betreut, sichert Musiklehrer und Toningenieur Johann Fauster die Qualität der Produktion.

Das PVC-Granulat kommt von einem geschichtsträchtigen Familienbetrieb in Italien.



Das Musikstück wird in die Platte hineingeschnitten, mit Hand der Schriftzug Austrovinyl eingraviert.



24 Farbvariationen von transparent bis marmoriert stehen zur Auswahl.



Die beiden Geschäftsführer ergänzt Landwirt Johann Koller im Bereich Marketing und Vertrieb. Gemeinsam bilden sie die Band „Trio Cuvée“.

Das Hantieren mit 200 Bar Druck und 185 Grad heißem Vinyl gestaltete sich anfangs schwierig. Es gab nicht nur 30 Jahre lang keine neuen Maschinen auf dem Markt, auch das Know-how musste man sich Schritt für Schritt erarbeiten. „Man braucht Dampf, Hydraulik, Kühlwasser, Strom, Druckluft, Vakuumluft – es sind viele Gewerke notwendig, damit man die Presse überhaupt starten kann“, lässt Fauster keinen Zweifel an der Komplexität der Produktion. „Wir haben uns extrem gefreut, als wir die erste Platte rausbekommen haben, obwohl sie total verbogen war“, erinnert er sich schmunzelnd an die Startphase.

Mittlerweile läuft die vollautomatische Anlage dank siebenstelliger Investitionen längst im Vollbetrieb. Möglich gemacht haben die Errichtung der Betriebsstätte samt neu konzipiertem Anlagenpark nicht zuletzt Mittel aus dem

Europäischen Fonds für regionale Entwicklung. DelaDap gehörten zu den ersten Kunden, gepresst wurden auch Platten für Granada, The Base und das Jazz Orchester Steiermark. Zum 25-Jahr-Jubiläum hat man den Soundtrack zur Kult-Komödie „Muttertag“ in limitierter Auflage in rotes Vinyl gepresst.

Einen wesentlichen Anteil an der Qualität einer Schallplatte hat das PVC-Granulat. Austrovinyl bezieht es von einem italienischen Familienbetrieb, den es seit den 1960er-Jahren gibt. Schon die legendären

Italo-Hits von Adriano Celentano und Consorten wurden damit gefertigt. „Viel Herzblut stecken wir auch ins Mastering“, betonen die Vinyl-Masterminds.

Mit der Erfindung der digitalen Compact Disc war in den 1980er-Jahren eigentlich das Ende der Schallplatte eingeläutet worden, jetzt feiert die Schallplatte ein vielbeachtetes Revival, allein in Österreich wurden aller Begeisterung für das Streaming zum Trotz im vergangenen Jahr weit über 300.000 Stück verkauft. ★



Für (v. l.) Peter Wendler, Johann Koller und Johann Fauster ist die Welt eine Scheibe.

SCHLAUER SCHMUCK

Ein Ring, der den Blutdruck misst: Ein Grazer Unternehmen arbeitet derzeit intensiv an dieser revolutionären Entwicklung.

Wenn die allerersten zwei Herz-Kreislauf-Monitore gleich ein Jahr nach der Unternehmensgründung direkt von Graz nach Houston zur NASA gehen, muss der Weg stimmen. Mit den anfangs in einem 15 Quadratmeter großen Labor im Krankenhaus „Barmherzige Brüder“ in Graz erdachten Geräten für eine kontinuierliche, rein an der Körperoberfläche vorgenommene Überwachung des Blutdrucks und anderer Vitalparameter etablierte Jürgen Fortin gemeinsam mit Falko Skrabal und Peter Moser ab 1998 zügig ein Unternehmen, das heute Weltmarktführer ist. Derzeit entwickelt er in intensiver Forschungsarbeit einen Ring, der den Blutdruck misst.

Bereits ein Drittel der Erwachsenen ist von Bluthochdruck betroffen. Der Telematiker, Medizintechniker und Elektrotechniker Fortin will mit der neuesten Entwicklung Schwung in den Markt der „Wearables“ – am Körper getragene Kleinstcomputer wie Fitness-Armbänder und Spezialuhren – bringen. Fortin: „Am Zeige-, Ring- und Mittelfinger sind ganz genaue Messungen möglich, weil die Arterien im

Finger optisch gut erfassbar sind.“ Die Software gibt es, klinisch ist die Methode bestätigt, an der Wahl der Miniatur-Hardware wird derzeit gearbeitet.

Das EFRE-Förderungsprogramm hat dem Team um Fortin kluge Wege aufgezeigt. „Wir haben oft einfach zu viele Ideen, wir konnten dadurch gut differenzieren, was Sinn macht.“ CNSystems Medizintechnik verfügt übrigens über 71 erteilte und neun angemeldete Patente und betreut Kunden aus 48 Ländern. Der Messvorgang mit einem Fingersensor an der Hautoberfläche ist die Kernkompetenz und Basis für alle Produktentwicklungen. Die Einsatzgebiete reichen von der Forschung über den OP und die Intensivstation bis hin zum Home-Care-Markt. Leben zu retten oder signifikant verbessern zu können, das motiviert ungemein, sagt Fortin, der allen Gründern rät: „Man darf den Entwicklungsprozess nicht permanent als Kampf sehen.“ Auch Fehler sind Teil des Prozesses: „Bei uns gibt es leider keine Kultur des Scheiterns, das ist in den USA ganz anders, dort wird Scheitern auch als Know-how geschätzt.“ ★



Telematiker, Medizintechniker, Elektrotechniker, Erfinder aus Leidenschaft: Jürgen Fortin.



So könnte der Ring aussehen. An den Fingern sind exakte Messungen möglich, weil die Arterien gut erfassbar sind.

ANDERS GEDACHT, ANDERS GEMACHT

Foto: Benjamin Pernthaler



*Hocker, die nicht umfallen, Regale, die auffallen, Untersetzer aus alten Parkettböden –
Beispiele dafür, was die Designplattform Mutamo hervorbringt.*

Weil der kleine Sohn entdeckungsfreudig und quirlig war, fiel der vielgeliebte Hocker ständig um. Also entwarf der Papa – ein Tischlermeister im Betrieb von Markus Tragner, Herr der mtdesign Tischlerei in Zeltweg – kurzerhand einen eigenen. Dafür verwendete er Randhölzer aus den Wäldern vor Ort, die abgeschragten Flanken lösten das Problem, ein neues Design war geboren. Auf einer Deponie hat wiederum Markus Well bei Entsorgungsarbeiten hochwertiges Massivholzparkett aus Eiche entdeckt. Der Grazer Designer mit Passion für Upcycling fertigte daraus einen Untersetzer, der durch einen integrierten Magneten an Pfannen und Töpfen haften bleibt. Ein markantes Regalsystem, das werkzeuglos aufgebaut werden kann, hat Benjamin Pernthaler vom Design-Studio zweithaler geschaffen. Wenn Holzstäbe windschief durch vorgebohrte Platten eingefädelt werden, verkeilen sie sich nämlich zu einer stabilen Konstruktion. All das sind Designgeschichten, die das Leben schreibt. Vertrieben werden sie über Mutamo.

„Mutamo ist eine offene Plattform, in die jeder Designideen einbringen kann“, erklärt Tragner, „wir schauen uns an, ob es machbar ist, und unterstützen bei der Umsetzung.“ Die Idee hat der Tischlermeister, der traditionelles Handwerk und Hightech-Holzverarbeitung verbindet, mit Pernthaler entwickelt, die beiden waren beim Designmonat Graz ins Gespräch gekommen.



Inspiration gesucht und gefunden: Markus Well, Markus Tragner, Sylvia Tragner, Benjamin Pernthaler (v. l.) beim Designmonat Graz.

Wirklichkeit geworden ist die One-Stop-Solution mithilfe des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung. Vom ersten Entwurf über die Machbarkeitsprüfung, von der Produktionsoptimierung bis zum Packaging, vom Pressekit bis zum Vertrieb kommt bei Mutamo alles aus einer Hand. Die Produkte sind im Onlineshop erhältlich.

Derzeit setzen sich Studierende des Studiengangs Industrial Design auf der FH Joanneum in Graz gerade in Kooperation mit Mutamo mit dem Thema „Holz im digitalen Handwerk“ auseinander. „Sie untersuchen die Möglichkeiten der Fertigung mit dem Roboter, es werden 18 Arbeiten bis zum Prototypen umgesetzt“, erzählt Benjamin Pernthaler. Die Entwürfe werden in einer Ausstellung im kommenden Designmonat Graz präsentiert. ★



BACK-ATELIER



Martin Auer investiert in die Bäckerei der Zukunft, die als Atelier für Kreative fungieren soll. In Graz-St. Peter wird im großen Stil gebaut.

Künftig kann man den Bäckern beim Semmelformen und Striezelflechten über die Schulter schauen: Die neue Zentrale von Martin Auer präsentiert sich im Sinne einer gläsernen Produktion offen und wird vom Café aus einsehbar sein. Die Backstube soll keinen musealen Charakter haben und wird sich daher auch nicht hinter einer Glaswand befinden, es wird zudem Führungen und Workshops geben. „Wir wollen unseren Gästen die Möglichkeiten bieten, das Bäckereihandwerk live mitzuerleben“, sagt der Firmenchef dazu. Das neue Headquarter, das er am Standort St. Peter auf einem Areal von 12.500 Quadratmetern errichtet, beherbergt vieles unter einem Dach: einen Flagship-Store mit Café,

eine Getreidemühle, eine Kaffeerösterei, eine Mitarbeiterakademie, Büro- und Lagerflächen sowie die gesamte Produktion. Die Zentrale wird den Namen „Atelier“ tragen. Das hat für Martin Auer einen guten Grund: Es soll ein Arbeitsplatz für Kreative sein. Dafür investiert er 20 Millionen Euro in die Zukunft seiner Bäckerei.

In der bisherigen Zentrale am Dietrichsteinplatz ist er längst an Kapazitätsgrenzen gestoßen: „Für unsere Produktion stehen derzeit rund 800 Quadratmeter zur Verfügung. Wir können damit die steigende Nachfrage nicht mehr bedienen. Innovationsschritte mit dem Ziel, uns zu verbessern, sind am derzeitigen Standort ebenso kaum mehr möglich. Das erschwert auch qualitatives Wachstum enorm. Deshalb haben wir uns entschlossen, eine neue Zentrale mit den entsprechenden Kapazitäten zu errichten.“ Die Steirische Wirtschaftsförderung SFG und der Europäische Fonds für regionale



Das Café wird künftig auch einen Blick in die Backstube bieten.



Die neue Zentrale wird in Graz-St.Peter errichtet.

Entwicklung unterstützen die Großinvestition mit rund 1,5 Millionen Euro. Ausgebaut wird auch die Ausstattung. Mit einer eigenen Vollkornmehlmühle sollen etwa die Entwicklung neuer Sauerteige intensiviert und damit neue Produkte kreiert werden. Mit einem neuen Holzofen ist es dem Unternehmen außerdem erstmals möglich, Holzofenbrot zu backen. Eine neue Schiene ist der Verkauf von Kaffeebohnen. Dafür wird am neuen Firmensitz eine eigene Rösterei aufgebaut.

Größere Kühlflächen ermöglichen es, Teige länger frisch zu halten, um das Backen möglichst lange hinauszuzögern. So ist es möglich, dass wir „zumindest zu zwei Dritteln zum Tagbäcker werden. Wir wollen zeigen, wie toll der Beruf des Bäckers ist und Begeisterung für das schöne und interessante Bäckerhandwerk schaffen“, sagt Auer, der das Unternehmen in dritter Generation leitet. Derzeit gehören zum Unternehmen 28 Filialen in



Will mehr Einblick in den Beruf des Bäckers geben: Martin Auer.

Graz und Graz-Umgebung sowie jeweils eine Geschäftsstelle in Wien und Klagenfurt. Rund 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind im Betrieb beschäftigt, wobei viele in Teilzeit oder geringfügig mitarbeiten. ★



Foto: Foto Six

PRÄZISE PROTOTYPEN

Hochwertige Teile aus dem Autorensport oder der Medizintechnik haben viel mit den Mundstücken von Klarinetten von Musikern gemein. Damit sie gut funktionieren, müssen sie extrem passgenau gearbeitet sein. Genau damit beschäftigt sich das Unternehmen Resch im südoststeirischen Glojach. „Wir sind ein Prototypenbauer und haben uns auf anspruchsvolle Fertigungsteile spezialisiert“, erzählt Geschäftsführerin Andrea Resch. Dabei kommen Techniken vom CNC-Drehen und -Fräsen über 3D-Druck für Metall und Kunststoff bis zum Rührschweißen zum Einsatz.

„Täglicher Ansporn für uns sind die technischen Probleme unserer Kunden, das Finden einer Lösung und der Stolz, wenn das Endprodukt gefertigt ist.“ Die Kunden verlangen Messungen vor, während und nach der Produktion. Vor allem bei Ersatzteilen muss alles so rasch wie möglich geliefert werden, „unsere Teile zu Messfirmen zu schicken, würde viel zu lange dauern“, sagt Resch. Daher wurde eine 3D-Koordinatenmessmaschine mit Hilfe des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung angeschafft. Das sensorbestückte Hightech-Gerät misst die Teile in Sekundenschnelle und vollautomatisch mit allerhöchster Genauigkeit. ★



Foto: LPD Kärnten/Bauer

KOLLEGE ROBOTER

Wenn Roboter in Zukunft zu Arbeitskollegen werden, dann soll das Teamwork bestmöglich funktionieren. Die sogenannten kollaborativen Roboter – kurz Cobots genannt – sind derzeit relativ langsam, um Menschen in ihrem Umfeld nicht zu gefährden. Damit es für den Roboter möglich wird, Positionen einzuschätzen und Bewegungen im Tätigkeitsfeld zu erkennen, ist eine ausgeklügelte Sensortechnologie notwendig. Genau daran arbeitet ein interdisziplinäres Team: Forscher von Robotics, dem Institut für Robotik und Mechatronik der Forschungsgesellschaft Joanneum Research, der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und der Fachhochschule Kärnten bündeln im Rahmen des EFRE-geförderten Projekts „CapSize“ Kompetenzen in Robotik, Sensorik und Mikroelektronik.

Projektleiter Stephan Mühlbacher-Karrer: „Unser Ziel ist es, dass sich diese Roboter schneller bewegen können, ihre Produktivität damit höher wird. Aber die Robotersysteme sollen durch die neue Schnelligkeit ihre menschlichen Kollegen während der Arbeit nicht gefährden.“ Möglich werden soll auch „eine intuitive Interaktion mit dem Roboter mittels Handgesten, um die Akzeptanz als zukünftiger Arbeitskollege zu erhöhen“. Die Kosten des Projektes: rund 1,2 Millionen Euro, etwa 385.000 Euro werden über EFRE gefördert. ★



NACHHALTIG TRINKEN

Der Urgroßvater von Geschäftsführer Franz Steinrieser hat den Familienbetrieb vor 130 Jahren in St. Gallen gegründet. Anfangs wurden die Gasthäuser der Region mit Soda beliefert. Heute ist das Unternehmen Steinrieser Experte im Produzieren und Abfüllen von Getränken. So gut wie alle namhaften Handelsunternehmen und Getränkeproduzenten lassen ihre Eigenmarken hier erzeugen und in Tetra Paks oder Pet-Flaschen füllen.

Als ein Produzent für seine Bio-Fruchtsäfte einen neuen Abfüllbetrieb suchte, sagte man zu. „Der bisherige Abfüller war ein großer Safthersteller, der seine Produktion ins Ausland verlegte“, so Steinrieser, „das kam für den Kunden nicht infrage.“ Also musste eine neue Abfüllanlage her, die kleine Tetra Paks im neuen Prisma-Format mit abgeschrägten Ecken produzieren kann – mit Schraubverschluss oder angebrachtem Trinkhalm aus Papier. Verschlüsse und Folie im Packerl müssen aus biobasiertem Kunststoff sein. Zusammengefasst wird in Multipacks, verpackt in Kartons. Die Anlage sollte für kleine Chargen und schnelle Sortimentswechsel optimiert, vernetzt und über Teleservice steuerbar sein. Das Problem: So eine Anlage gab es auf der ganzen Welt nicht. Steinrieser hat das geändert. Entwickelt mit EFRE-Hilfe ist die weltweit einzigartige „Tetra-Pak-Aseptik-Anlage für Portionspackungen“ jetzt in Betrieb. ★



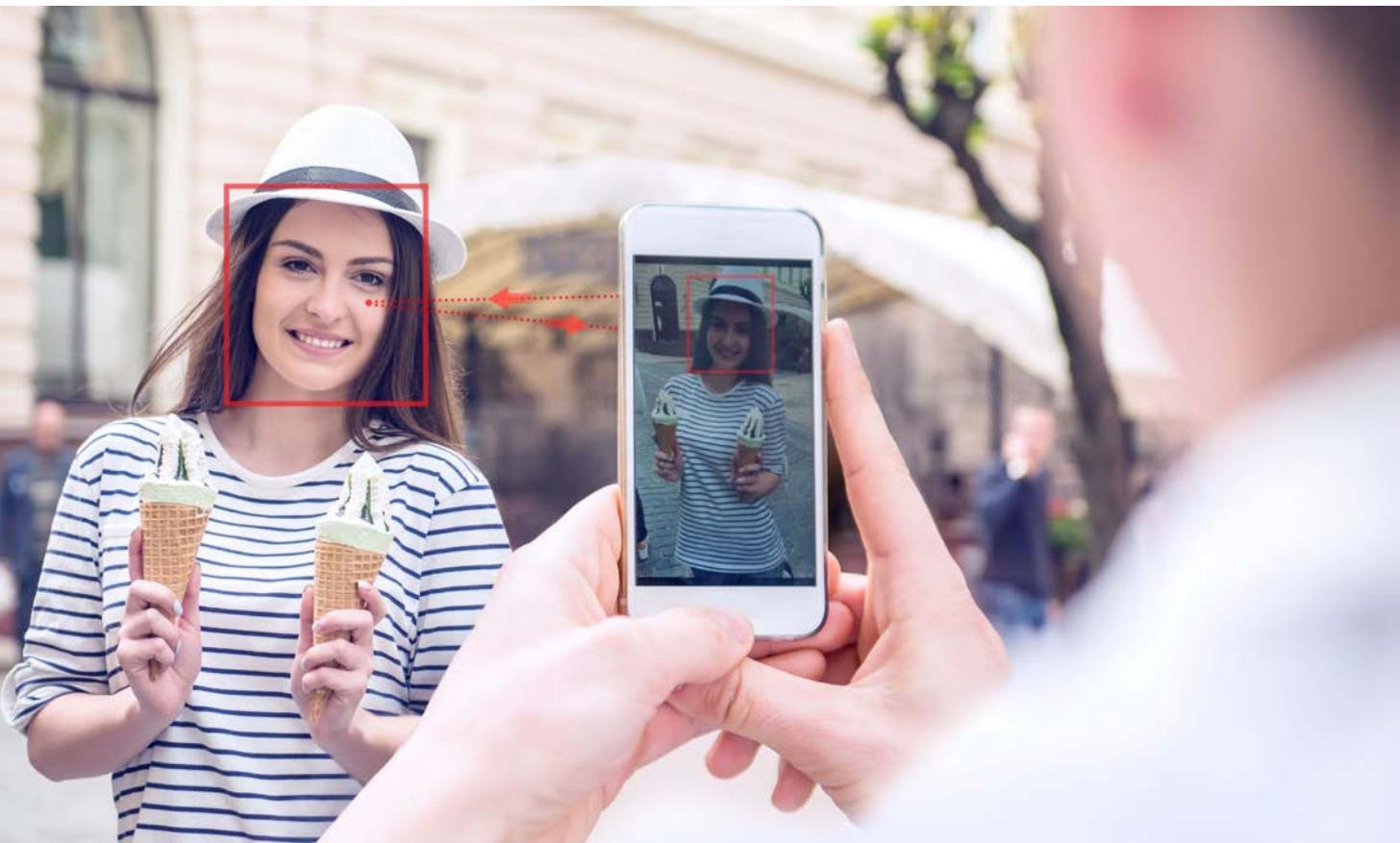
STARKER ANTRIEB

Motor, Kupplung, Getriebe, Differential – der Antriebsstrang sorgt dafür, dass ein Auto fährt. Er ist die Kernkompetenz von Dynamic Assembly Machines, kurz DAM. Das Gleisdorfer Unternehmen für Sondermaschinenbau und Produktions-equipment baut ganze Anlagen für die Autoindustrie. Auf diesen Anlagen werden Antriebsstränge oder Teile davon gebaut oder getestet, gleich, ob das Fahrzeug einen Verbrennungs-, Hybrid- oder Elektroantrieb hat. Durch die Verknüpfung des Know-hows von Montage und Testing hat das Unternehmen eine Sonderstellung am Markt.

„Wir sind Generalunternehmer für ganze Produktionslinien in der Autoindustrie und liefern auch das Equipment für die End-of-Line-Testzellen dieser Montagelinien“, erzählt DAM-Geschäftsführer Gerald Matzer. „Bei uns bekommt der Kunde also sowohl die Montage seines Produktes als auch den anschließenden finalen Test vor Auslieferung aus einer Hand. Man muss sich vorstellen, dass wir bei uns in der Halle die ganze Linie aufbauen und die vom Kunden getestet und dann abgenommen wird“, so Matzer, „also brauchen wir auch immer mehr Platz.“ Deshalb wird mithilfe des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) der Firmensitz in Gleisdorf nun massiv ausgebaut, die Produktionsfläche nahezu verdoppelt. Das geschieht bereits zum zweiten Mal in der noch relativ kurzen Firmengeschichte. ★

SENSOR MIT SUPER- POWER

Der Kleinste seiner Art: Ein bei ams in Premstätten entwickelter Minisensor perfektioniert die Gesichtserkennung durch das Smartphone.



Hersteller von Top-Smartphones setzen auf Gesichtserkennung statt Fingerprint und PIN-Code.

Bei ams wird unter Hochdruck an Innovationen gearbeitet: Der Minisensor ist um 30 Prozent kleiner als vergleichbare Mikrochips der Konkurrenz.



Pincode war gestern, Fingerprint ebenso. Um ein Smartphone zu entsperren, ist die Gesichtserkennung künftig das Maß aller Dinge. Fast alle Hersteller von Top-Smartphones setzen bereits darauf. Daher wird auch weltweit intensiv daran geforscht, die dafür notwendige Technik weiter zu verbessern.

An vorderster Front mit dabei ist ams, der weltweit führende Anbieter von Hochsensorlösungen mit Hauptsitz in Premstätten. Das steirische Know-how ist längst bereits quer über den Globus im Einsatz – von elektronischen Systemen in Fahrzeugen bis hin zu medizintechnischen Geräten. International sind rund 9.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Unternehmen beschäftigt.

Derzeit wird im Rahmen eines EFRE-Projekts intensiv am „weltweit kleinsten integrierten 1D-Lauf-

zeitdistanzmess- und Näherungssensormodul“ gearbeitet. Der neue Chip ist nicht nur ein Bauelement mit weit geringerem Platzbedarf, er arbeitet auch bei Störeinflüssen exakt, betont man bei ams. Winzig, winziger, am winzigsten: Der Minisensor ist um 30 Prozent kleiner als vergleichbare Mikrochips der Konkurrenz, braucht damit wenig Raum im Smartphone und funktioniert mit der sogenannten Time-of-Flight-Technologie. Dabei handelt es sich, vereinfacht ausgedrückt, um einen Infrarotsensor, der Tiefeninformationen ermitteln kann.

Sind die Lichtverhältnisse ungünstig oder ist der Bildschirm durch Verunreinigungen oder Fingerabdrücke verschmutzt, verschlechtert sich die Leistung der derzeit im Einsatz befindlichen Sensoren deutlich. Der Sensor von ams erkennt jedoch Verschmutzungen und ignoriert sie, auch bei star-

kem Sonnenlichteinfall arbeitet er genau. Wesentliche Teile des Projektkonzepts wurden übrigens von Nenad Lilic im Rahmen einer Dissertation mit der TU Wien entwickelt. Zum Schutz der Erfindungen wurden auch Patente eingereicht.

Der Supersensor erweitert die Serienproduktion sowohl für LDAF-Anwendungen (Laser Detect Auto-Focus) der Hauptkamera im Smartphone als auch für Roboteranwendungen von Smartphone-Erstausrüstern. Aufgrund seiner geringen Größe und seines geringen Stromverbrauchs eignet sich der Minisensor auch für eine Vielzahl von Einsatzmöglichkeiten, wenn es um das Erkennen der Anwesenheit von Benutzern bis hin zum automatischen Aufwecken oder Sperren eines Systems geht – beispielsweise im Falle von Mobile Computing und Videokonferenzsystemen. ★

PSSSSST ...

Den Lärm bändigen, mehr Ruhe schaffen, besser hören und verstehen können – das ist ihr Metier. Elisabeth Hutter sagt akustischen Problemzonen den Kampf an.

Im Erlebnisbad Acquarena im Südtiroler Brixen war es nahezu unmöglich, Gespräche zu führen. Ja, es gab sogar akute Bedenken in Sachen Sicherheit: Aufgrund des Lärms konnte man im Notfall nicht einmal die Alarmsignale hören. Nachhallzeiten von mehr als vier Sekunden – bis ein Geräusch abklingt – machten drastische Maßnahmen notwendig.

Dann trat Elisabeth Hutter mit sogenannten Breitband-Hochleistungsabsorbieren auf den Plan. Als Raumakustikexpertin nahm sie sich damit den Decken- und angrenzenden Wandbereich vor, „wir waren die einzigen Anbieter, die die Normvorgaben erfüllen konnten“. Die Herausforderung bestand auch



Ob Hallenbad, Großküche oder Probenraum: Elisabeth Hutter hört sich das genau an.

darin, dass Einflussfaktoren wie Chlor und Feuchtigkeit zu berücksichtigen waren. Mit den getätigten Adaptionen konnten die Nachhallzeiten aber auf maximal 1,5 Sekunden reduziert werden.

Nachhallzeiten von vier Sekunden waren in der Acquarena in den Griff zu bekommen.



Das Know-how ist sukzessive gereift. Seine Wurzeln hat das Unternehmen in der Tischlerei, die vor mehr als 70 Jahren von den Großeltern ihres Mannes in Birkfeld gegründet wurde. Die Liebe zur Musik war schon immer da und so wurden vermehrt Bühnen jeder Art akustisch optimiert. „Jede Raumsituation ist individuell, in einem Hallenbad gibt es andere Voraussetzungen als in einer Großküche oder in einem Probensaal, wo man als Musiker gut ‚zusammenhören‘ könnten sollte“, betont die Geschäftsführerin von Acustix. Abgesehen vom bewährten Einsatz von Holz kommen Naturmaterialien wie Hanf und Kork, aber auch Glas, Metall und Kunststoff zum Einsatz. „Wir betreiben gemeinsam mit der TU Graz intensive Materialforschung.“

In den letzten drei Jahren wurden die Zielgruppen erweitert. „Menschen sind immer gestresster und reagieren immer sensibler auf Lärm“, so Hutter. Akustische Problemzonen in Klassenzimmern wurden genauso entschärft wie jene in Großraumbüros und Wellnessbereichen von Hotels. Die Umsetzung des Projekts in Südtirol war ein wichtiger Schritt in Richtung Export. Dafür hat sich Hutter Acustix im Rahmen des EFRE-Förderungsprogramms „Enabling!Export“ des Internationalisierungszentrums Steiermark beraten lassen. ★

BABY, BITTE KOMMEN!

*Die Methode eines Grazer Start-ups ist weltweit einzigartig:
Ein intelligentes Pflaster unterstützt Paare mit Kinderwunsch.*



Der Patch zeichnet die Körpertemperatur auf, die Daten gehen an eine eigene App.

Silicon Valley fungierte als Wiege der Ideen. Während seiner beruflichen Station ebenda erlebte der Mikrochipexperte und Biomediziner Werner Koele hautnah Innovationsgeist, der seinen Ausgang in der klassischen Bastlergarage nimmt und durch die Decke geht. Elektrisiert von diesem Spirit tüftelte er unermüdlich im Grazer Keller: „An Wochenenden habe ich kaum Tageslicht gesehen“, erinnert er sich. Koele gründete das Unternehmen SteadySense und brachte kürzlich ein Hightech-Produkt auf den Markt. Gemeinsam mit dem Halbleiterkonzern Infineon und begleitet vom Facharzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Michael Schenk, hat Koele femSense entwickelt. Es unterstützt Paare mit Kinderwunsch.



Werner Koele inhalierte den Spirit im Silicon Valley, tüftelte im Grazer Keller und brachte ein Hightech-Produkt auf den Markt.

Kernstück ist ein hochpräziser Temperatursensor, der in ein Hautpflaster integriert ist. Es wird unter der Achsel angebracht und von Frauen während des Zyklus für einen Zeitraum von rund fünf bis sieben Tagen getragen. Der Patch zeichnet die Körpertemperatur kontinuierlich auf und kann so den Eisprung exakt messen. Die Daten werden mittels Nahfeldkommunikation (NFC) an die femSense-App übertragen, die selbige verarbeitet und die fruchtbaren Tage anzeigt. Dokumentiert werden können auch Menstruation, Stimmungen und Symptome. Zukünftige Produkte des Unternehmens basieren ebenfalls auf dem patentgeschützten Mikrochip.

SteadySense konnte sich jüngst unter der Regie des Lead-Investors eQventure ein Finanzierungsvolumen von sechs Millionen Euro sichern. Was Koele anderen Start-ups mit auf den Weg geben kann? „Ein Top-Techniker ist nicht notwendigerweise ein Top-Unternehmer. Daher gilt: Durchhalten, dranbleiben, auf dem Weg wie ein Hase Haken schlagen, die eigene Vision hinterfragen und an Investoren, an Kundenwünsche, an den Markt anpassen. Wenn man gegen eine Wand rennt, muss man sich einfach abschütteln und weiterrennen.“ Unterstützt hat ihn auch die Innovationsberatung im Rahmen des EFRE-Förderungsprogramms des Humantechnologie-Clusters. „Sie hat uns dabei geholfen, wie und wo man das Produkt bestmöglich beschreiben kann.“ ★

COOL DOWN

Das Aurox-Headband kühlt und wärmt direkt am Kopf. Das innovative Stirnband ist 115 Gramm leicht. Und das war alles andere als ein Kinderspiel.

Begonnen hat alles mit einer schmerzhaften Außenohrentzündung. Das Gehör von Christoph Schöggler war dabei arg in Mitleidenschaft gezogen. Das metallene, kühle Otoskop des HNO-Arzttes verschaffte ihm bei der Untersuchung kurzzeitig Linderung – und war gleichzeitig ein wahrer Aha-Effekt. Der Elektrotechniker, der auch Innovationsmanagement studiert hat, entwickelte die Idee konsequent weiter. Für eine Erfindung, die Erkrankungen des Gehörgangs lindert, war die Dauer des Krankheitsverlaufes zu kurz.

Schöggler konzentrierte sich deshalb auf eine Kühlmöglichkeit im Kopfbereich. „Temperaturen haben ja einen enormen Einfluss auf unser Wohlbefinden“, sagt Schöggler, der sich intensiv mit Thermoelektrik beschäftigt und 2016 ein Unternehmen gegründet hat, das über das EFRE-Förderungsprogramm „Enabling Innovation“ des Humantechnologie-Clusters unterstützt wurde.

Das von ihm erfundene Aurox-Headband kann kühlen, wärmen und auch massieren. Inspiration dafür fand er

beim französischen Physiker Jean Charles Athanase Peltier. Der hat bereits anno 1834 entdeckt, dass an der Verbindung zweier unterschiedlicher Metalle elektrischer Strom erzeugt wird und – je nach Stromrichtung – auch Wärme oder Kälte entsteht. Den sogenannten Peltier-Effekt machten sich Schöggler für das revolutionäre Stirnband zunutze.

Die ortsunabhängige, lautlose Kühlung basiert auf einem patentierten Schichtaufbau. Dass das Hightech-Teil bloß 115 Gramm leicht ist,



Das Headband steht vor einer großen Premiere, Vorbestellungen sind bereits möglich.



Firmengründer Christoph Schöggler macht sich mit seinem Start-up den Peltier-Effekt zunutze.



Relax oder Perform: Via App lassen sich verschiedene Programme für das Stirnband einstellen.

gehörte mit zu den größten Herausforderungen im Entwicklungsprozess. „Mit dem Gewicht sind wir wirklich an physikalische Grenzen gestoßen“, erzählt Schöggler. Die 250 Gramm des Prototypen erwiesen sich als „viel zu großer Brocken für den Kopf“. In einer Krisensitzung wurden alle Komponenten noch einmal über den Haufen geworfen, Metalle ausgefräst, jedes Einzelteil abermals verkleinert.

Das Headband arbeitet mit zwei Kühlstellen auf der Stirn und einer auf jeder Schläfe. Via App sind die Kategorien Relax und Perform wählbar. Sie enthalten mehrere Programme, die sich in ihren Temperaturkurven und im Massagemodus unterscheiden. „Alles lässt sich genau auf die Bedürfnisse der Anwender einstellen. Wärme und Kälte werden ja extrem individuell empfunden. Das Headband ist kein Medizinpro-

dukt, sondern dient der Steigerung des allgemeinen Wohlbefindens“, so Schöggler. Die Funktionsweise habe auch positiven Einfluss auf den obersten Ast des sensiblen Trigemminusnervs und könne damit nicht zuletzt die Konzentrationsfähigkeit verbessern. Derzeit sind Vorbestellungen auf www.AuroxTech.com möglich, strategische Partner für den Vertrieb werden noch gesucht. ★

Gutes Material
entscheidet über Sieg
und Niederlage mit.



NACHTS IM MOUSSE -LABOR

Motorsportler mit Erfindergeist: Benjamin Diesel tüftelte ein steirisches Rezept für Moosgummi für den Hard-Enduro-Einsatz aus.

Wer Hard-Enduro fährt, für den ist aufgeben keine Option. Absolut k-e-i-n-e. Daran lässt das Team um Benjamin Diesel keinen Zweifel. Wie in jeder anderen Sportart auch war Diesel während seiner aktiven Zeit im Motorrad-Geländesport auf gutes Material angewiesen. Und genau da lag auch eine Herausforderung: Der Reifen sollte härtesten Prüfungen trotzen. „Wirklich gutes Mousse oder Moosgummis waren aber immer extrem teuer, während die günstigen ganz schnell kaputt wurden“, erzählt der CEO und Gründer von X-GRIP.

Der ringförmige Einsatz aus aufgeschäumtem Gummi wird statt des luftgefüllten Schlauchs in den Reifenmantel montiert. Der Vorteil: Wo keine Luft ist, da kann sie auch nicht entweichen. Weil das Preis-Leistungs-Verhältnis der vorhandenen Produkte für Diesel allerdings nicht stimmte, entschloss er sich gemeinsam mit seiner Frau Verena, die Sache selbst in die Hand zu nehmen.

Die Entwicklung des Moosgummis ist eine, seine Herstellung aber die andere Sache. Anfangs ließ man das

Mousse noch in Fernost produzieren. „Das hat für uns aber nicht zufriedenstellend funktioniert. Deshalb wollten wir auch die Produktion bei uns haben.“ Allerdings: „Die gestaltete sich weit schwieriger als gedacht“, erzählt Erwin Fasswald, der als langjähriger Freund von Anfang an in grafischen und marketingtechnischen Angelegenheiten beratend zur Seite stand. „Es gibt nun mal keine fertige Anleitung, wie man Mousse herstellt.“

Nach unzähligen Versuchen, nach etlichen Tests und Rückschlägen, nach endlosen Nächten im Labor war es dann doch so weit. „Wir sind sehr stolz darauf, Mousse made in Styria verkaufen zu können. Es war wohl der sportliche Ehrgeiz und der Wille zum Erfolg, der uns am Ball beziehungsweise am Gummi bleiben ließ“, schmunzelt Fasswald. In Lang bei Leibnitz entstand nun mithilfe des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung das Projekt XGEL-2018. So nennt sich der Neubau des Firmengebäudes, hier werden jährlich fast 20.000 X-GRIP-Moosgummis produziert. Zur Zeit sind sechs Mitarbeiter – fünf davon am Standort in Lang – beschäftigt, das Team soll sukzessive erweitert werden. ★

DURCHBLICK GARANTIERT

Mutter und Tochter führen gemeinsam mit der Familie ein Fensterwerk in Weitendorf bei Wildon – und helfen bei einer Entscheidung fürs Leben.

In den meisten Fällen trifft man eine Entscheidung für die Ewigkeit. Und die will freilich gut überlegt sein. Die Statistik besagt nämlich, dass man nur einmal im Leben Fenster kauft. In Weitendorf bei Wildon unterstützt dabei ein dynamisches Mutter-Tochter-Gespann: Geschäftsführerin Anita und Marketingverantwortliche Julia Maitz. „Jedes Familienmitglied hat bei uns seinen Bereich“, verweist Julia Maitz auf ihren Vater und ihren Bruder. Wolfgang Maitz führt das Stammhaus – die Dr. Maitz GmbH – und Sohn Christoph managt den Grazer Flagshipstore.

Im Jahr 2001 dockte man als Franchisenehmer bei Rekord Fenster an. Das Unternehmen war ein Jahr zuvor mit einem Weltrekord ins Guinness-Buch der Rekorde gekommen: Man schaffte es, ein voll funktionstüchtiges Standardfenster in knapp über zehn Minuten zusammenzubauen. Dass Schnelligkeit Trumpf ist, galt auch für den Ausbau des eigenen Standorts: „Dank der kurzen Bauzeit war es wahnsinnig aufregend zu sehen, wie schnell Träume zur Realität werden können“, sagt Geschäftsführerin Anita Maitz.

In nur sechs Monaten wurde ein neues Logistikzentrum errichtet. Das Projekt wurde mit einer Investition von über 1,1 Millionen Euro umgesetzt, der Europäische Fonds für regionale Entwicklung übernahm davon rund 200.000 Euro. Die Stätte der Gründung in Graz-Eggenberg hatte man aus Platzgründen bereits 2000 verlassen. Für die Zukunft des Familienunternehmens ist vorgesorgt. Der neue Bürobereich im ersten Stock wurde bereits für weiteres Wachstum vorbereitet.

An Herausforderungen mangelt es nicht: „Da der Fenstermarkt hart umkämpft ist und immer mehr Billiganbieter aus dem Ausland auf den Markt drängen, fokussieren wir uns noch stärker auf unsere Zielgruppen“, sagt Anita Maitz – „jüngere Menschen, die neuen Wohnraum schaffen, hohe Ansprüche an die Qualität haben und sich in die Planung gerne selbst einbringen“, ergänzt Tochter Julia. Next Step in Sachen Nachhaltigkeit: eine Fotovoltaikanlage am Logistikzentrum sowie die Anschaffung eines Elektroautos. ★



Die Fenster-Familie
Christoph, Julia, Anita
und Wolfgang Maitz.



DIAMANTEN- FIEBER

Die Entdeckung war bahnbrechend: Diamanten können Wasser effizient und umweltfreundlich reinigen. Doch der Reihe nach: Die Obersteierer Wolfgang Staber und Michael Schelch haben sich intensiv mit Bor dotierten Diamanten befasst. Diese sind elektrisch leitfähig und effizient im elektrochemischen Einsatz. Nach zwei Jahren als Spin-off im Gründerzentrum der Montanuni Leoben wurde 2004 die pro aqua Diamantelektroden Produktion aus der Taufe gehoben.

Die Bor dotierten Diamanten werden zu einer Diamantelektrode, verarbeitet. 2008 gelang es, eine Diamantelektrode auf Kunststoffbasis im industriellen Maßstab herzustellen. Sie ist durch Patente geschützt. So kann die Desinfektion von Maschinen, die Aufbereitung von Trink-, Pool- und Abwasser gewährleistet werden. Eine EFRE-geförderte Beratung durch den „Green Tech Cluster“ förderte neue Vertriebsmöglichkeiten für den Aquarium-Fresher zutage, der ohne Chemikalienzusatz das Algenwachstum in Süßwasseraquarien verhindert. Kürzlich gelaunched wurde vom Unternehmen mit Sitz in Niklasdorf ein Produkt zur Desinfektion von Hypothermiegeräten, die während einer OP die Bluttemperatur der Patienten regulieren. Wachstumschancen sieht man vor allem in der Landwirtschaft, wo die Technologie für den Pflanzenschutz Herbizide und Pestizide ersetzen könnte. Staber: „Sauberes Wasser ist und bleibt ein Thema mit Zukunft.“ ★



TONNENSCHWER TRIFFT FEDERLEICHT

Uhrmachermeister Johann Sampl hat den Grundstein für das Unternehmen kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gelegt. Mit selbst konstruierten Maschinen für die Produktion von Spiralfedern, die für Strommessgeräte in den Kraftwerken dringend gebracht wurden, hat er seinen Beitrag zur Wiederherstellung der Stromversorgung geleistet. Heute liefert sein Enkel Hugo Sampl von Gusswerk aus Federn für Rolls-Royce genauso wie für Passagierjets und die Uhrenindustrie.

Um im Wettbewerb mithalten zu können, muss Federn Sampl sich selbst und seine Produkte ständig neu erfinden. Da hilft „Enabling Innovation“. So heißt die mit EFRE-Mitteln geförderte Aktion des Mobilitätsclusters ACStyria, der die Innovationskraft heimischer Unternehmen stärken soll. Es bleibt weiter spannend: „Derzeit erarbeiten wir die Prozesse rund um die Fertigung von Titanfedern. Wir hatten das Material bis dato noch nicht in Verwendung und müssen vom Verarbeiten bis zur Wärmebehandlung alles erst erforschen“, sagt Anna Sampl, die mit Konstruktion und Entwicklung im Unternehmen befasst ist. ★



Foto: Pankl Racing Systems AG

HIGH SPEED

Im Leitbild von Pankl Racing Systems ist es festgeschrieben: der Grundwert des „High Speed“. „In der Umsetzung von Projekten spielt das eine entscheidende Rolle“, sagt Bernhard Kögler. Er ist Werksleiter des „High Performance Antriebswerkes“, des neuesten Produktions-Flaggschiffs in Kapfenberg. Die Pankl-Gruppe produziert Motor- und Antriebssysteme sowie Fahrwerksteile von Kolben über Kardanwellen bis zu einbaufertigen Getrieben – und zwar aus Legierungen, die für extreme mechanische Belastungen bei geringstmöglichem Gewicht entwickelt wurden.

Im neuen Werk findet unter anderem die Wärmebehandlung statt. Die High-End-Anlagen bieten eine neue Dimension der Präzision, Formel-1-Teams zeigen sich höchst interessiert. Das Unternehmen ist in seinen Nischenmärkten der Weltmarktführer und hat Standorte in Österreich, Deutschland, Großbritannien, den USA, der Slowakei, Japan und China. Investiert wurden in das neue Werk über 40 Millionen Euro, die größte Investition in der Unternehmensgeschichte – Unterstützung erfolgte auch durch EFRE-Mittel. Über 100 neue Arbeitsplätze wurden geschaffen. ★



Foto: Shutterstock

LEGO-INSPIRATION

Spitzer Engineering in Vorau ist eines der größten Ingenieurbüros in Österreich: Als Planungspartner beim Bau von Industrieanlagen und Maschinen, in der Gebäude- und Umwelttechnik hat man sich einen Namen gemacht. Um den steigenden Bedarf an guten Fachkräften und Lehrlingen decken zu können, hat Firmengründer und Geschäftsführer Herbert Spitzer stark in die Innovations- und Unternehmenskultur investiert. Experten standen im Rahmen des EFRE-geförderten TopRunner-Programmes des steirischen „Green Tech Clusters“, das Beratungsleistungen zu Innovation und Digitalisierung unterstützt, zur Seite. Die Workshops im Betrieb waren, sagt der Chef, „genau das, was wir gebraucht haben“.

Besonderen Anklang fand der Ansatz, mithilfe von Lego Serious Play – eine Businessmethode, die auf die Inspiration durch Legosteine setzt – Kreativität in spielerischer Form zu entwickeln. Sogar eine eigene Spitzer-Akademie wurde gegründet, „sie setzt nicht nur auf technische und wirtschaftliche Weiterbildung, sondern auch auf die Persönlichkeitsentwicklung und Gesundheit.“ In Zusammenarbeit mit der Neuen Mittelschule vor Ort wurde für Schüler ein Talentecheck entwickelt. Durch den Einsatz auf vielen Ebenen „konnten wir in Zeiten, in denen keine neuen Mitarbeiter zu bekommen waren, überdurchschnittlich viele rekrutieren.“ ★

INNOVATION MADE IN STYRIA

Heimische Betriebe zeigen vor, wie man mit bester Unterstützung Visionen umsetzt.



AUF DER ERFOLGSTREPPE

Minka ist einer der größten Treppenhersteller weltweit. Damit das so bleibt, wird mit EFRE-Hilfe die Produktion in St. Lorenzen gerade mit neuen Maschinen und Robotern zukunftsfit gemacht. ★

PLATZ FÜR WACHSTUM

Das Familienunternehmen Herzog Kälte-Klima Anlagenbau stärkt mit EFRE-Unterstützung seinen Heimatstandort in Graz mit einer Großinvestition in ein neues Firmengebäude. ★



MIKROMETER NACH MASS

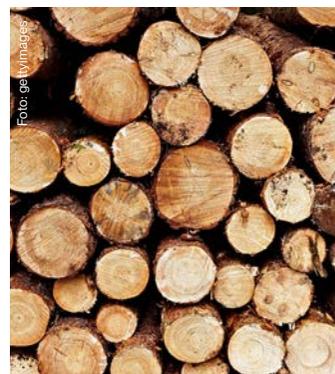
Für die Günter Prügger Präzisionstechnik kommt es auf Bruchteile von Millimetern an. Dafür wird unter anderem mit EFRE-Mitteln stark in den Maschinenpark investiert. ★

BURN, BURN, BURN

Die Industrie braucht erstklassiges Brennmaterial. Mayer Recycling macht mit einer einzigartigen EFRE-geförderten Anlage aus Abfall hochwertige Ersatzbrennstoffe. ★

DIE ZUKUNFTS- WERKSTATT

Das Unternehmen PM-CNC in Trofaiach wappnet sich mit EFRE-Unterstützung mit einer Hightech-Lehrwerkstatt erfolgreich gegen den Fachkräftemangel. ★



PHÖNIX AUS DER ASCHE

In Unterfladnitz investiert das Unternehmen Ludwig Heinzl mit EFRE-Hilfe in eines der modernsten und vielseitigsten Sägewerke der Steiermark. ★

FÜR DIE UMWELT

Baumaschinen-Ausrüster Winkelbauer in Anger bei Weiz richtet unter anderem mit EFRE-Mitteln eine neue Zu- und Abluftanlage ein. ★

AUF SCHIENE

Weil Estet seinen Kunden heimische Qualität liefern will, setzte das obersteirische Stahlbauunternehmen mit EFRE-Beratung nun auf die Schienenfahrzeugbranche. ★

DER WEG ZUR EFRE-FÖRDERUNG

Die aktuelle EFRE-Förderperiode läuft noch bis Ende 2020.

Am 1. 1. 2021 startet die neue Förderperiode. Die Schritte zur Förderung im Überblick:



1 Erstkontakt zur Förderstelle

16 Förderstellen sind für die Vergabe von IWB/EFRE-Förderungen verantwortlich. Der Förderkompass auf www.efre.gv.at hilft herauszufinden, welche Förderstelle zuständig ist. Hier wird man umfassend erstinformiert.



2 Antrag stellen

In der Regel muss das Ansuchen vor Projektbeginn gestellt werden. Die Form des Antrages ist bei jeder Förderstelle unterschiedlich geregelt. Die Förderstelle prüft den Antrag.



3 Fördervertrag abschließen

Wurde von der Förderstelle die Zusage erteilt, wird ein Förderübereinkommen abgeschlossen. Darin sind alle Rechte und Pflichten des Fördernehmers vertraglich geregelt.



4 Abrechnung einreichen

Die Projektabrechnung und deren Prüfung ist Voraussetzung für die Ausbezahlung der IWB/EFRE-Förderung. Der Fördervertrag regelt alle Details: wann eine Abrechnung eingereicht werden kann, welche Inhalte die Unterlagen umfassen müssen.



5 Fördermittel ausgezahlt bekommen

Bei der Förderstelle wird geprüft, welche der eingereichten Ausgaben förderfähig sind. Die Summe wird auf Basis des im Vertrag definierten Fördersatzes berechnet und ausbezahlt. ★

Fördermittel können in folgenden Bereichen beantragt werden:

- ★ FTI – Infrastrukturen
- ★ Technologieorientierte betriebliche Investitionen
- ★ Betriebliche F & E
- ★ Innovationsberatung
- ★ Förderung von Wachstum bei KMU
- ★ Beratungsleistungen für KMU
- ★ Umweltförderung
- ★ Regionen

Alle Informationen und ein Überblick über alle EFRE-Berater für die Steiermark: www.greif-nach-den-sternen.at

CH NCE

WIR SIND WACHSTUMS-CHAMPS

Ob Export oder Arbeitsmarkt – die Steiermark ist dank EFRE eine der Zukunftsregionen Europas.

greif-nach-den-sternen.at

DIE STEIERMARK GREIFT NACH DEN STERNEN



Europäische Union Investitionen in Wachstum & Beschäftigung, Österreich